

Industrie kultur 2020

Industriekultur 2020

Positionen und Visionen für Nordrhein-Westfalen

Tagungsband, hg. v. Land Nordrhein-Westfalen,
Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), Landschaftsverband
Rheinland (LVR), Regionalverband Ruhr (RVR), Stadt Dortmund
und Stadt Essen

Dagmar Kift, Beatrix Commandeur, Jochem Putsch und
Norbert Tempel

Sponsoren und Partner:

LWL-Kulturstiftung, Netzwerk WasserEisenLand e.V., Stiftung
Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur,
TICCIH (The International Committee for the Conservation of
the Industrial Heritage)

Zwischennutzung

Ein Instrument zur Stadt- und Standortentwicklung

Matthias Bürgin

Industrie- und andere Branchen stehen meist länger leer als die Akteure von Umnutzungsprozessen dies planen. Die temporäre Nutzung und Bewirtschaftung solcher Verwertungslücken ist an sich kein neues Phänomen, doch haben Behörden und Forschung in den letzten 10 Jahren erkannt, dass Zwischennutzungen ein hohes Potential beinhalten, Stadt- und Quartierentwicklung positiv zu begleiten oder Revitalisierungen gar zu initiieren. Allmählich überträgt sich das Interesse auch auf Projektentwickler und Investoren. „Mit den demografischen und wirtschaftsstrukturellen Veränderungen erlangen die temporären Nutzungen heute ein besonderes Interesse und eine neue, konzeptionell-strategische Bedeutung für die nachhaltige Stadtentwicklung.“¹

VERWERTUNGSLÜCKE MIT WIRKUNGSVIELFALT

Aus den Dutzenden schon formulierter Definitionen soll hier jene des Leitfadens Zwischennutzung der schweizerischen Bundesverwaltung gelten: „Zwischennutzung bezeichnet den temporären und befristeten Gebrauch von Räumen und Freiflächen in der Zwischenzeit von Aufgabe einer früheren und Realisierung einer zukünftigen Nutzung.“² Diese Definition verzichtet bewusst auf Nennung spezifischer Aktivitäten, auf die zeitliche Dimension oder rechtliche Konstrukte, weil dies doch sehr volatile Parameter sind.

Von introvertierten Zwischennutzungen kann man sprechen, wenn sie nur einen Basisnutzen bringen, der vor allem der Eigentümerschaft dienlich ist. Dazu gehören:

- Ertragsverbesserung gegenüber Leerstand
- Mittel für Planung und/oder Altlastensanierung
- Bestandsicherung durch Pflegefunktion
- Vorbeugen gegen Vandalismus und Littering

Von extrovertierten Zwischennutzungen ist die Rede, wenn sie zusätzlich zum Basisnutzen auch für andere Stakeholder einen Zusatzwert generieren. Dazu gehören folgende Qualitäten (siehe Tabelle) Dieser Text fokussiert auf Projekte mit extrovertiertem Charakter. Sind einige oder mehrere obiger Eigenschaften präsent, so resultiert eine ausstrahlende Qualitätssteigerung, die der Eigentümerseite einen sekundären finanziellen Nutzen bringt wie Imagegewinn, Publizität, Adressbildung, Bodenpreissteigerung, Verzicht auf Fremdkapitalaufnahme, Minderkosten für Marketing etc. Städte und Kommunen profitieren von einer neuen kleinräumigen Nutzungs- und Gebrauchsvielfalt und damit von einer stabilisierenden Stärkung der Zivilgesellschaft und neuen Praktiken der Raumeignung, indem in solchen Projekten Raumkonsum von Raumproduktion abgelöst wird, was letztlich den verantwortungsvollen Umgang mit Raum und damit die Identität fördert. Nicht zu unterschätzen ist der Beitrag von Zwischennutzungen zu allen drei Dimensionen der



Nachhaltigkeit,³ der allen Akteuren zu Gute kommt. Die Wirkungsvielfalt extrovertierter Zwischennutzungen ergibt sich aus der Tatsache, dass deren Aktivitäten weniger investitions-, sondern handlungsorientiert sind, denn „Handeln ist grundsätzlich flexibler als Bauen“.⁴

ZWISCHENNUTZUNGEN IM TREND

Das aufwertende Potential von extrovertierten Zwischennutzungen kann durch eine Fülle von Behörden-, Forschungs- und Publikationsaktivitäten in den letzten wenigen Jahren belegt werden. In Deutschland kann man Berlin auch als Hauptstadt der Zwischennutzungen bezeichnen, ausführlich dokumentiert ist dies in der Publikation „Urban Pioneers“.⁵ Verschiedene Städte kennen Zwischennutzungsagenturen, die der Vermittlung zwischen Eigentümern und Nutzern, aber auch als Einstiegshilfe und Ratgeber funktionieren (z.B. in Berlin, Bremen, Wuppertal). Im Rahmen von unterschiedlichen Programmen (ExWoST, Stadtum-

Begünstigte Akteursgruppe Eigenschaften	Eigentümer, Entwickler, Investoren	Selbstver- walter, Städte, Kommunen	Nutzende, Mietende, Publikum
Verminderter Handlungsdruck	x	x	
Testlabor für zukünftige Entwicklungsoptionen	x	x	x
Belebung/Publikumsorientierung	x	x	x
Kompensation von lokalen Raum- und Nutzungsdefiziten		x	x
Mikroökonomische Kreisläufe	(x)	x	x
Start-Ups/Innovation/ Kreativwirtschaft, Kleingewerbe	(x)	x	x
Nischen für Kulturproduktion, -präsentation und Trendsetting	(x)	x	x
Soziokulturelle Treffpunkte/Vereins- lokale/Trendsporteinrichtungen	(x)	x	x
Pioniercharakter: Neue Arbeits- und Lebensformen	(x)	x	x
Akkumulation soziales Kapital	(x)	x	x

bau-Ost, Stadumbau-West, Soziale Stadt) hat das BMVBS diverse Projekte und Studien zur Revitalisierung von Branchen aller Art mittels temporärer Nutzung initiiert, unterstützt und publiziert.⁶ Der Umgang mit Leerstand hat Methoden, Verfahren und Massnahmen hervorgebracht, deren Übertragung für die allgemeine Stadtentwicklung sich zu untersuchen lohnt.⁷ Dazu hat das BMVBS im Herbst 2011 eine erste „Werkstatt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ in Leipzig organisiert. Die Ergebnisse dieser (inter-)nationalen Expertenrunde werden 2012 in der Reihe „stadt:pilot“ publiziert.

In der Schweiz hat der Bund seit 2004 mehrere Studien zum Thema Industriebranchen publiziert, welche meist auch die standortaufwertende Funktion von temporären Nutzungen hervorheben.⁸ Gar eine europaweite Pionierleistung hat er mit dem Online-Portal „Leitfaden Zwischennutzung“ erbracht.⁹ Mehrere Schweizer Städte haben im Bau- und Planungsrecht eigene Bewilligungskategorien für Zwischennutzungen geschaffen, und die Stadt Basel will Zwischennutzungen explizit fördern und hat eine entsprechende Formulierung in den Legislaturplan aufgenommen.¹⁰ Exemplarisch für die transformative Kraft der Zwischennutzung steht das Projekt PROGR in Bern, wo sich der kulturelle und soziale Nutzen als hochwertiger herausgestellt hat, als die Umwandlung in ein Ärztezentrum.¹¹

¹ Zwischennutzungen und Nischen im Städtebau als Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung, hg. v. Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBS), Bonn 2008, Vorwort S. 3. | ² Vgl. Bürgin, Matthias: Leitfaden Zwischennutzung des Bundes, Bern 2010, online: www.zwischennutzung.ch. | ³ Ökologie, Ökonomie, Soziales; Details s. Mayer, Amelie, Peter Schwehr und Matthias Bürgin: Nachhaltige Quartiersentwicklung im Fokus flexibler Strukturen, Luzern/Zürich 2010. | ⁴ Bürgin, Matthias und Philippe Cabane: Akupunktur für Basel. Zwischennutzung als Standortentwicklung auf dem Areal des DB-Güterbahnhofs in Basel 1999. Download: www.areas.org/areas_alt/download/zn_mb.pdf. | ⁵ Urban Pioneers. Berlin: Stadtentwicklung durch Zwischennutzung, hg. v. d. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Berlin 2007. | ⁶ Z.B. wie FN 1 und BMVBS 2004 und Zwischennutzung und neue Freiflächen – Städtische Lebensräume der Zukunft, hg. v. Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBS), Bonn 2004. | ⁷ siehe dazu: Innovationsagentur Stadumbau NRW: Temporäre Nutzungen als Instrument der Stadtentwicklung. Good Practice Reader, Düsseldorf 2008. | ⁸ Vgl. dazu u.a. Die brachliegende Schweiz – Entwicklungschancen im Herzen von Agglomerationen, hg. v. Bundesamt für Umwelt/Bundesamt für Raumentwicklung BAFU/ARE, Bern 2004. | ⁹ www.zwischennutzung.ch, 25.4.2012. | ¹⁰ Regierungsrat Baselstadt (RR BS): Beantwortung der Anzüge T. Schäfer und M. Ballmer betr. Motivation und Vereinfachung von Zwischennutzungen – Regierungsratsbeschluss, Basel 13.1.2011. | ¹¹ Engel, Beate, Martin Waldmeier und PROGR Zentrum für Kulturproduktion (Hg.): Kultur im Zentrum: PROGR – eine Zwischennutzung mit Langzeitwirkung, Zürich 2009.

Auf Hochschul- respektive Forschungsebene hervorzuheben sind die EU-Projekte „Urban Catalyst“ der TU-Berlin mit Untersuchungen in fünf Städten und fünf Ländern,¹² sowie das Projekt „Industriebau als Ressource“ im Rahmen von „Neue Industriekultur: Grenzüberschreitende Kooperation im Bereich Forschung und Entwicklung“ des INIK, Institut für Neue Industriekultur Cottbus/Wroclaw¹³ und die schweizerischen KTI-Projekte „zone*imaginaire“ und „Indoor-Units“.¹⁴ Nicht zu vernachlässigen sind jährlich Dutzende von Abschlussarbeiten auf Hochschulebene verschiedenster Fachrichtungen von Architektur über Sozialarbeit bis zu Real Estate, welches sich – oft multidisziplinär – mit dem Themenkonglomerat temporäre Nutzungen von Industriebrachen beschäftigen.¹⁵

In Holland ist die NDSM-Werft in Amsterdam besonders spektakulär: Die Stadtverwaltung hat 1999 einen öffentlichen Wettbewerb für die Zwischennutzung der Werft ausgeschrieben, um einen Impulsgeber für die Entwicklung der nördlich des Flusses IJ gelegenen Stadtteile zu finden und die Raumnot von Kultur- und Kreativwirtschaft zu lindern. Das siegreiche Projekt erhielt als Starthilfe 6,8 Millionen Euro.¹⁶

Die Verweise auf obgenannte Aktivitäten und Publikationen sind exemplarisch und keineswegs vollständig. So sind auch deutsche Bundesländer, Schweizer Kantone und viele städtische Behörden aktiv, auch in anderen Ländern.¹⁷ Einen exemplarischen Überblick über die weltweiten Aktivitäten im Bereich Zwischen- und Umnutzung von Brachen wird die 2012 erscheinende Publikation „City as Loft“ bieten.¹⁸

STILLES STIGMA DES MAKELS

So intensiv die Aktivitäten seitens Behörden und Forschung sind, so zögerlich findet die Auseinandersetzung mit temporären Nutzungen auf der Eigentümer- und immobilienökonomischen Ebene statt. Gemessen am Leerstand sind Zwischennutzungen selten, vor allem solche mit extrovertiertem und aufwertenden Charakter, obschon die Vorteile auf der Hand liegen (siehe oben) und eine Studie aus der Schweiz die Rentabilität belegt hat.¹⁹

Auf Homepages von Projektentwicklungen von Industriebrachen finden sich praktisch nie Hinweise auf temporäre Nutzung, auch wenn eine solche bestanden hat und erfolgreich verlaufen ist. Dieser Umstand verleitet zur Mutmaßung, dass eine Verwertungslücke in der Immobilienbranche einen Makel bedeutet, den man nicht gerne kommuniziert und lieber auf zukünftige hochrentable Überbauungsvisionen verweist, selbst wenn diese erst in sterilen 3D-Schaubildern vorliegen und von lebendiger oder gar urbaner Atmosphäre nicht die Rede sein kann.

Nebst imagebezogenen Gründen gibt es aber auch andere Erklärungsmöglichkeiten für die festgestellte Zurückhaltung: Der Informationsstand von Eigentümern und Entwicklungsprofessionisten über die Vorzüge von Zwischennutzung ist relativ niedrig. Es findet kaum Austausch zwischen Forschung und Praxis statt. Zudem wird die Implementation von Prozesselementen, die eine Berücksichtigung mit Zwischennutzungsaspekten mit sich bringen würde, als branchenfremd taxiert, eingespielte Prozessabläufe würde dies

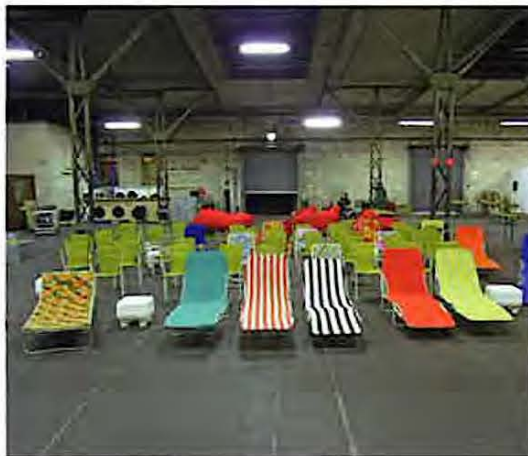


Bild links: nt/Areal Basel: Zwischen-genutzte Halle für Public-Viewing bei der Fussball-WM 2006. Foto: Matthias Bürgin



Bild rechts: nt/Areal Basel: Temporäres Sonnendeck: Basels schönste Sommerbar. Foto: Matthias Bürgin

nur stören oder irritieren. Revitalisierungsprojekte auf Industriebrachen sind meist Einzelfälle, d.h. im Lebenszyklus eines Eigentümers oder Entwicklers steht eine solche Aufgabe nur selten mehr als einmal auf der professionellen Agenda. Es fehlt also das Knowhow, auf frühere ähnliche Erfahrungen zurückgreifen zu können; bedenklicher noch, dass das einmal erworbene Wissen im standortaufwertenden Umgang mit Leerstand kaum ein zweites Mal angewendet werden kann. Weitere Gründe sind die oft unterschiedlichen Lebenswelten von Eigentümerschaft und Nutzenden, welche die Kommunikation behindern können, oder die Furcht von einer Versteigerung der Zwischennutzung, die sich in der verbreiteten Äusserung „Die bringt man ja doch nie wieder weg!“ manifestiert.

RISIKEN ALS HERAUSFORDERUNGEN

Eine Analyse von rund einem Dutzend Projekten im Zusammenhang mit der Erarbeitung des CH-Leitfadens Zwischennutzung hat gezeigt, dass durchaus noch weitere Risiken formuliert werden:

¹² Misselwitz, Philipp, Philipp Oswald und Klaus Overmeyer (Hg.): Urban Catalyst – Strategies for Temporary Uses. Synthesis Report, TU Berlin 2003. | ¹³ Otto, Markus, Kari Plastrotmann, Lars Scharholz und Ilija Vukorep: Industriebau als Ressource: Denken – Handeln, Berlin, 2009. | ¹⁴ KTI = Kommission für Technologie und Innovation des Bundes (CH), vgl. dazu Angst, Marc et al. (Hg.): zone*imaginaire. Argumente und Instrumente für Zwischennutzungen, Zürich 2009 resp. www.zone-imaginaire.ch und www.indoor-units.ch, 25.4.2012. | ¹⁵ Einige Arbeiten sind zugänglich unter www.zwischennutzung.net/literatur.html, 25.4.2012. | ¹⁶ Vgl. dazu Misselwitz et al. 2003 und www.ndsm.nl sowie www.noordwaarts.nl. | ¹⁷ Einen guten Überblick bietet das Internetportal www.zwischennutzung.net (Portal mit rund 400 kurzkomentierten Links und Dokumenten aus Europa zu Zwischennutzung, Umnutzung, Brache, Community Development etc.). Weitere wichtige Weblinks sind: www.zwischennutzung.ch/www.affectations-transitoires.ch (Leitfaden Zwischennutzung des Bundesamtes für Umwelt (Schweiz), deutsch/französisch), www.areas.ch/www.friches.ch (Industriebrachen-Plattform Schweiz, deutsch/französisch), www.zone-imaginaire.ch (Forschungsprojekt über Wesen, Wert und Wirken von Zwischennutzungen in der Schweiz), www.areas.org (Portal der Zwischennutzung n/Areal Basel), www.indoor-units.ch (Forschungsprojekt der Hochschule Luzern: Entwicklung und Bewirtschaftung von Raummodulen für brachliegende Industriehallen). | ¹⁸ Baum, Martina und Kees Christiaanse (Hg.): City as Loft. Adaptive Reuse as a Resource for Sustainable Urban Development. In Vorbereitung, ETH-Zürich 2012. | ¹⁹ Vgl. dazu Büel, Philip: Zwischennutzung im Rahmen der Projektentwicklung – Ein Mehrwert? Masterthesis CUREM, Zürich 2008.

unübersichtliche Untervermietungen, unklare Aufteilung von Nebenkosten, ungeeignetes Raumangebot inklusive ausbleibender Nachfrage, schwierige Bewilligungsverfahren, sekundärer Vandalismus, unkontrollierbare Gesamtentwicklung. Objektiv gesehen sind diese Risiken jedoch

„Das aufwertende Potential von extrovertierten Zwischennutzungen kann durch eine Fülle von Behörden-, Forschungs- und Publikationsaktivitäten in den letzten wenigen Jahren belegt werden. In Deutschland kann man Berlin auch als Hauptstadt der Zwischennutzungen bezeichnen.“

kleiner als z.B. der fehlende Investor, der eine Umnutzung finanzieren könnte, oder die langwierigen Planungs- und Genehmigungsverfahren für eine Neubebauung. Obgenannte Bedenken sind in einem problemlösungsorientierten Unternehmen eher als Herausforderungen zu sehen, die mit geeigneten rechtlichen und methodischen Konzepten durchaus selber gemeistert werden können: zweckmäßige Mietverträge, Kontrolle der Untervermietungen, innovative Konzepte zur Aufteilung der Nebenkosten, Interesse und Berücksichtigung lokaler Bedürfnisse und Befindlichkeiten. Einzig, was die Bewilligungsverfahren für Zwischennutzungen betrifft, sind sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland Optimierungen erforderlich. Dies ist eine Frage des politischen Prozesses, der angesichts der Vorteile standortaufwertender temporärer Nutzungen durchaus Chancen auf Erfolg



nt/Areal Basel: Herzstücke der Zwischennutzung: Das Restaurant Erbkönig mit Lounge in der ehemaligen Kantine der DB (ii) und das Wagenmeistergebäude (re). Foto: Matthias Bürgin

haben könnte – aber er muss angestoßen werden. Stolperstein, vor allem bei drohender Verfestigung temporärer Nutzungen, könnte sein, wenn ein Umnutzungsprojekt allein auf immobilienökonomischer Verwertungslogik beruht. Extrovertierte Zwischennutzungen leben mehrheitlich vom sozialen Kapital und von anderen in der genutzten Zwischenzeit erzeugten Qualitäten. Wird ein derart erfolgreiches Projekt durch eine rein renditeorientierte Tabula-Rasa-Strategie bedroht, so kann es durchaus sein, dass aufgrund bürgerschaftlicher Initiativen die „finale Lösung“ vereitelt werden kann. In solchen Fällen ist es ratsam, Entwicklungsstrategien zu überdenken und nach einer sanften Transformation errungener Qualitäten in dem Umnutzungsprojekt zu suchen, bei gleicher Rendite, aber mit weniger Investitionen.

BEST-PRACTICE-BEISPIEL NT / AREAL BASEL

„Stellen Sie sich vor, in einer europäischen Stadt befindet sich ein Entwicklungsgebiet für mehrere hundert Wohnungen und viele Arbeitsplätze. Alles ist neu, das Design ist mehr oder weniger ansprechend, die Versorgung einigermaßen gewährleistet. Nur: Wie lange dauert es, bis sich städtisches Leben an einem solchen Ort einstellt? Wer zieht in ein Quartier, das noch gar keines ist? Wo bleibt die Urbanität?“²⁰ Genau mit diesen Fragen beschäftigte sich ein initiativer Verein in Basel, als Ende der 1990er Jahre das Güterbahnhofareal der Deutschen Bahn AG in Basel zur Disposition stand, um ein neues Stadtquartier mit 700 Wohnungen und 2.000 Arbeitsplätzen zu entwickeln. Mit einer Fachstudie legten die Initianten 1999 den theoretischen Grundstein,²¹ anschließend folgte die Praxis der Zwischennutzung, die nun nach zwölf erfolgreichen Jahren domestiziert wird, denn das erste Baufeld des neuen Quartiers ist nun bezogen, es erträgt nicht mehr soviel Freiheit, wie die

Zwischennutzungen nt/Areal Basel

Kultur/Kreativwirtschaft

1. 6 Bars/Clubs/Kulturlokale
2. Kunstinstallationen/Landart
3. Musikprobe- und Produktionsraum
4. Ateliers/Büros
5. Labo für Kunst- und Stadtentwicklung

Quartierbezug

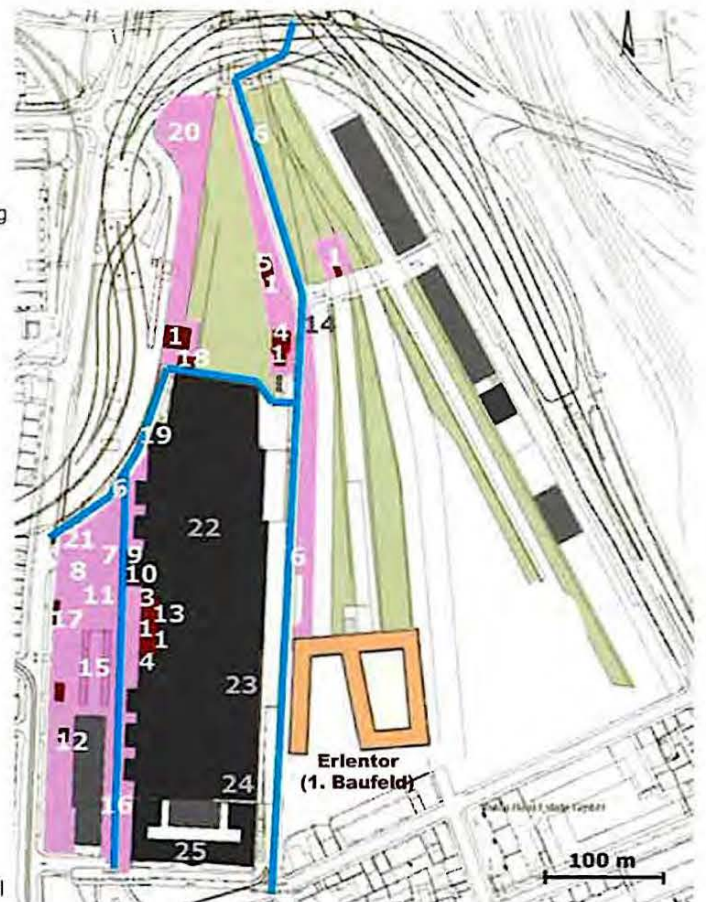
6. nt/weg: Öffnung, Durchwegung
7. Möglichkeitsraum
8. Sonntagsmarkt
9. Familientag
10. Quartiermittagessen
11. Verkehrsgarten
12. Allwäg Kinderprojekt
13. Quartierlabor/Kurslokal
14. nt/pipi: Toilettenanlage
15. Quartier-Parkplatz
16. Temp. Parkplatz Musical
17. Food-Court

Trendsport

18. Skaterbowl
19. Kletterwand
20. Dirtjumpstrecke
21. Basketball

Zwischennutzungen von Dritten

22. Messe Schweiz (BaselWorld)
23. E-Halle (Ausstellungen/Events)
24. Atrio Vulcanelli (Gastro/Kultur)
25. Kreativwirtschaft/International School



temporären Nutzungen ermöglicht haben. Aber es besteht auch die Gefahr, dass Qualitäten wieder verschwinden.

„Die Zwischennutzungen leisten der zukünftigen Wertschöpfung des Areals unschätzbare Dienste.“
Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister Basel-Stadt²²

Das Zwischennutzungsprojekt lief unter dem Label nt/Areal, wobei die Abkürzung nt „non territorial“ bedeutet und den Verzicht der Initianten auf eine dauerhafte Bewirtschaftung signalisierte. Es resultierten über 20 Teilprojekte mit rund 2.500 Veranstaltungen plus Zwischennutzungen von Dritten.

Die außergewöhnliche Bedeutung des Projektes nt/Areal liegt primär auf der neuen Zu- und Durchwegung des einst verbotenen Areals (Zollgebiet) und dem damit verbundenen hohen Publikumsbezug. Die angesiedelten Nutzungen dienten keinem reinen Selbstzweck, sondern waren immer in Referenz auf die Gesamtstadt oder die benachteiligten Nachbarschaften initiiert worden, mit denen auch ein kontinuierlicher Austausch gepflegt wurde. Auf einen Nenner gebracht haben die Zwischennutzung nt/Areal einen Vorbezug von urbanen Qualitäten erzeugt. Besonders erwähnenswert ist die enorme Bedeutung der Freiflächen.

„Die Vivico hat aus den positiven Erfahrungen in Basel heraus auch andernorts Zwischennutzungen bewusst zugelassen.“

Dr. Elmar Schütz, Qualitätssicherung Vivico Real Estate GmbH²³

ERFOLGSFAKTOREN UMSETZUNG

Aus obigem Beispiel und der Beurteilung anderer Projekte lassen sich folgende Faktoren extrahieren, die eine erfolgreiche Umsetzung einer stadt- und standortaufwertenden Zwischennutzung begünstigen:

- Rasch handeln
- Frühzeitige Einbindung aller Akteursgruppen (Eigentümer/Entwickler/Investoren – Kommunen – Nutzer/innen)
- Berücksichtigung lokaler Bedürfnisse
- Einsetzen von Key-Agents
- Best-of-two-Worlds-Prinzip: Erhaltenswertes erhalten (Bauten & Nutzungen) – erneuern wo Potential fehlt
- Ausgeglichene Balance: soviel Bottom-up wie möglich, soviel Top-down wie nötig

Nur kreative und extrovertierte Zwischennutzungen vermitteln Identität; ein Standortfaktor, welcher eine Stadt im Bemühen um ihre innere Entwicklung am meisten stützt. Sind politische Gremien und Akteure der Immobilienbranche weitsichtig, so erkennen sie dies und bemühen sich vermehrt um den Erhalt der errungenen Qualitäten und deren Bedingungen.

²⁰ Bürgin, Matthias: Zwischennutzung als Standortentwicklung, in: Westermann, Reto, Roman Züst und Tibor Joanelly (Hg.): Waiting Lands: Strategien für Industriebrachen, Zürich 2008, S. 51.

²¹ Vgl. dazu Bürgin/Cabane 1999. | ²² Zitiert nach Urban Pioneers 2007, S. 114. | ²³ Zitiert nach Urban Pioneers 2007, S. 117.

Dipl. Geograf Matthias Bürgin

Geboren 1956 in Helsinki; 1974–1979 Studium der Geografie an der ETH Zürich; seit 1979 Tätigkeiten als Raumplaner, Redaktor, Ausbilder, Kulturvermittler und Skiliftangestellter; diverse Weiterbildungen. Seit 1994 freischaffender Berater und Realisator für städtische und kulturelle Belange, Arbeitsschwerpunkt Nutzungsentwicklung von Industriebrachen (u.a. Zwischennutzung nt/areal Basel, Frachtenareal Linz, Leitfaden Zwischennutzung des Bundes, Potentialanalyse Zwischennutzung Hero-Areal Lenzburg/CH, div. Gutachten für gastrokulturelle Institutionen). Seit 2009 wiss. Mitarbeiter und Projektleiter (Teilzeit) am Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur, Hochschule Luzern.

mab@buerometis.ch

www.buerometis.ch resp. www.cctp.ch